Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 76 (2005)

Heft: 4

Artikel: Kongress "Der neue Generationenvertrag" : "Dreigenerationenvertrag wurde zu einem Fünfgenerationenvertrag"

Autor: Hansen, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805195

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kongress «Der neue Generationenvertrag»

«Dreigenerationenvertrag wurde zu einem Fünfgenerationenvertrag»

Robert Hansen

Die Gerontologin Ursula Lehr präsentierte in Zürich nicht nur eindrückliche statistische Zahlen. Sie ermunterte auch auf witzige Art, umzudenken und die anstehenden Probleme gemeinsam anzupacken.

«In Zeiten knapper Kassen wird die Generationengerechtigkeit eingefordert. Medienberichte über das gespannte Verhältnis zwischen den Generationen werden veröffentlicht, und vom Konflikt der Generationen ist die Rede», sagte die Gerontologin Ursula Lehr am Tertianum-Kongress einleitend zu ihrem Referat. «Die Konflikte haben immer schon bestanden. Aber das Verhältnis zwischen den Generationen hat sich verändert, und statt einer Problemgruppe der Jungen haben wir heute eine Problemgruppe der Alten.» Früher sei die Jugend als Problem der Gesellschaft gesehen worden, sie wurde als gleichgültig und ungehorsam kritisiert. «Man versuchte im 20. Jahrhundert die jeweilige Jugendgeneration zu kennzeichnen: als Generation ohne Bindungen, als unauffindbare Generation, als zerrüttete und desinteressierte Generation. Sie sind als Weltverbesserer oder unbekümmerte Optimisten bezeichnet worden. Das waren aber alles sehr pauschalisierende Betrachtungsweisen, die niemandem gerecht geworden sind», betonte Ursula Lehr. Die Alten hatten früher Seltenheitswert und wurden geachtet. «In einer Gesellschaft, in der viele Junge wenigen Alten gegenüberstehen, besteht kein Grund, den Alten gegenüber kritisch zu sein. Heute haben Kinder und Jugendliche Seltenheitswert. Dass nun die Generation der Alten beschimpft und als gierige Zukunftsräuber kritisiert wird, die auf Kosten der Jungen abkassiert, ist neu.»

Abtreibungspille für Alte?

Dabei gelte es, zwischen dem familiären und dem gesellschaftlichen Bereich zu unterscheiden: «Konflikte innerhalb der Familien sind selten, öfter kommen sie in der Gesellschaft vor: Die Gesellschaft spricht von Rebellion der Kinder gegen Erwachsene, die ihre Zukunft verbauen», sagte Ursula Lehr. Die Jungen kritisierten, die älteren Menschen hätten Konsum als Lebensaufgabe begriffen, unternähmen Seniorenreisen an den Amazonas und bevölkerten die Fitnessstudios. «Dabei ist es beim Älterwerden doch die Aufgabe, kompetent und gesund zu bleiben, dazu gehören körperliche und geistige Aktivität und ein gutes Kontaktnetz», betonte Ursula Lehr mit einem Schmunzeln – um gleich wieder ernst zu werden: «Haben Alte und unheilbar Kranke die Pflicht, den Jungen Platz zu machen? Gibt es bald eine Fristenlösung für Anfang UND das Ende des Lebens? Die Abtreibungspille für Omas und Opas?», fragte Ursula Lehr kritisch. «Immer mehr Menschen werden unter Druck gesetzt, nicht zur Last zu fallen. Medizinische Beschränkungen werden immer lauter, wie etwa, den über 85-Jährigen keine Hüftoperationen mehr zuzugestehen.»

«Unsere Lebenserwartung ist gestiegen. Vor 100 Jahren lag sie bei den Männern bei 45 Jahren, heute werden Männer durchschnittlich 75 Jahre alt. Doch nicht nur die Zeit nach der Pensionierung hat sich verändert. Wir haben auch eine verlängerte Jugendzeit. Heute zählen sich auch 35-Jährige noch zu den Jugendlichen. Ab 45 gehören sie allerdings bereits zu den Älteren, ab 50 sind sie zu alt, um einen neuen Job zu bekommen. Die Lebensmitte fehlt zunehmend, und das sollte zu denken geben», sagte Ursula Lehr. Um 1900 habe jemand im Alter von durchschnittlich 15 Jahren einen Beruf ergriffen; Bismarck, der in Deutschland die Sozialwerke ins Leben gerufen hatte, setzte damals das Pensionsalter auf 70 fest. «Heute sind Berufseinsteiger 25, und die Leute gehen in Deutschland durchschnittlich mit 58 in Pension. Die Lebensarbeitszeit hat sich alleine zwischen den Jahren 1950 und 1993 um 32 Prozent verringert. Die Löcher in der Rentenkasse kommen also nicht nur durch zu frühes Ausscheiden aus dem Berufsleben, sondern auch durch verspäteten Anfang», erklärte Ursula Lehr.

Sinkende Geburtenrate

Die höhere Lebenserwartung und der markante Geburtenrückgang führen zu einer massiven Verschiebung der Altersstrukturen in der Gesellschaft.

So lag der Anteil der über 60-Jährigen in der Schweiz 1950 noch bei 14 Prozent. Heute sind es bereits über 21 Prozent, für das Jahr 2050 wird mit 38,9 Prozent gerechnet. Noch markanter fallen die Unterschiede bei den über 80-Jährigen aus: Laut dem «World Population Aging Report 1950–2050» der UN lag die Zahl 1950 in der Schweiz bei 1,2 Prozent. 2050 werden 13,9 Prozent der Schweizer Gesamtbevölkerung älter als 80 sein. Ähnliche Zahlen werden in den umliegenden Ländern erwartet. Diese anteilmässige Zunahme alter Menschen hänge jedoch auch mit der Familiensituation zusammen. Die durchschnittliche Geburtenzahl in Europa liege derzeit nur noch bei 1,53 Prozent, die Schweiz liege genau im Durchschnitt, die höchste Geburtenrate haben Irland und Frankreich mit 1,89, die tiefste hat Spanien mit 1,22 Kindern auf zwei Erwachsene.

«Der Geburtenrückgang hat viele Gründe: Früher war das Ja zum Kind selbstverständlich, kinderlos zu bleiben erforderte Massnahmen. Heute, mit der Antibabypille, ist es selbstverständlich, keine Kinder zu haben, ein Ja zu Kindern erfordert Massnahmen», veranschaulichte Ursula Lehr. «Der Wunsch nach dem Sohn war der ‚Vater' vieler Töchter. Die Rolle der Kinder als spätere persönliche Altersvorsorge, Stammhalter und Arbeitskraft fehlt heute.» Weitere Gründe seien ein gestiegenes Heiratsalter, die Möglichkeiten zu einer besseren Ausbildung, aber auch Akzeptanz der Gesellschaft, dass Paare ohne Trauschein zusammenleben können. Die verlängerte Jugendzeit führte zu einem langen Single-Leben. In der politischen Diskussion würden Kinder zudem nur als Kostenfaktor dargestellt und nicht als Freude. «Nur durch die Erhöhung des Kindergeldes wird man deshalb kaum etwas erreichen.»

«Berufstätigkeit, die weder über- noch unterfordert, ist beste Gerioprophylaxe», sagt Ursula Lehr.

Foto: Elisabeth Rizzi

Alarmierende Zahlen

Vor 100 Jahren machten Einpersonenhaushalte einen Anteil von 7,1 Prozent aus. Heute sind es 37 Prozent, in manchen Städten über 50 Prozent. Diese statistische Zahl hat Auswirkungen auf eine ganze Gesellschaft: «Wer trägt die Mineralflaschen hoch, wer schaut auf das Kind, das aus der Schule kommt. Wir haben heute vier oder fünf Generationen, die zur gleichen Zeit leben, aber wenige Geschwister. Ein 50-Jähriger kann viele Rollen haben: Sohn seiner Mutter, Enkel der Grossmutter, Vater seines Sohnes und Grossvater des Enkels. Der Dreigenerationenvertrag ist zu einem Fünfgenerationenvertrag geworden», sagte Ursula Lehr.

1890 kamen laut dem Statistischen Jahrbuch in Deutschland auf einen über 75-Jährigen noch 79 jüngere Personen, alleine 36 im Alter zwischen 0 und 20. 2001 waren es statistisch gesehen gerade einmal 12,4 Personen, 2,8 im Alter zwischen 0 und 20. Im Jahre 2040 rechnen die Statistiker noch mit 6,2 Personen im Alter zwischen 0 und 75 auf einen über 75-Jährigen. «Wenn wir das sehen, müssen wir wachgerüttelt werden. Wir müssen unsere ganze Stadtplanung neu machen, Bahnhöfe neu gestalten, überall Rolltreppen einbauen», sagte Ursula Lehr.

Abschliessend sprach sie nochmals über die finanziellen Auswirkungen und gegen die gängigen Vorurteile. «Die Rentner kommen heute weitgehend für ihren eigenen Lebensunterhalt auf. Mehr noch, die Senioren leisten enorm viel ehrenamtliche Arbeit, betreuen Kinder und pflegen ihre Ehepartner. Schätzungen in Deutschland gehen von 3,5 Milliarden Stunden Arbeitszeit aus. Ältere Menschen sind deshalb nicht nur als Kostenfaktor bei der Krankenkasse zu sehen. Ältere sind nicht nur Konsumenten von Kukident, sie sind generell als Konsumenten zu betrachten. Wir alle zusammen können die Herausforderungen meistern. Wir sollten deshalb nicht fragen, ‹Ist das Alter noch zu bezahlen?›, sondern sollten gemeinsam Verantwortung für uns und die Gesellschaft übernehmen. Wir brauchen gegenseitiges Verständnis – wir Senioren müssen aber auch Verständnis haben für jene, die im Arbeitsleben stehen.» ■

Prof. Dr. Dr. h.c. Ursula Lehr leitete das Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg und war akademische Direktorin des Deutschen Zentrums für Altenforschung. Sie war zudem Bundesministerin für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit in Deutschland.